

oder bei der Analyse von Olivis Apokalypsenkommentar, dessen geistesgeschichtliche Herkunft und Wirkung nicht recht deutlich werden); doch bietet diese Untersuchung eine brauchbare Grundlage für jede weitere Arbeit mit dem Werke Olivis.

A.P.

Carlo Dolcini, *Il pensiero politico di Michele da Cesena, 1328–1338* (Quaderni degli „Studi Romagnoli“ 10) Faenza 1977, Fratelli Lega Editori, 83 S. – Die an einem überladenen Anmerkungsapparat, überlangen Zitaten aus Quellen wie Literatur krankende und in der Gedankenführung nicht eben luzide Darstellung will zeigen, wie Michael von Cesena vom Propagator wirtschaftsethischer Vorstellungen (Besitzlosigkeit entspricht dem Zustand paradiesischer Unschuld), die dem im Franziskanerorden entstandenen sog. theoretischen Armutsstreit zugrunde liegen, zum Verfechter eines politischen Programmes wurde, das die plenitudo potestatis eines jeweiligen Papstes in die durch Hl. Schrift, Konzilsentscheidungen, Lehrtradition und Erlasse seiner Vorgänger geprägte Tradition einzubinden trachtete. Das ist nicht falsch; nach Neuem sucht man bei dergleichen Ausführungen freilich vergebens.

A.P.

Jean M u s y, *Mouvements populaires et hérésies au XI^e siècle en France*, *Revue Historique* 253 (1975) S. 33–76, behandelt in Auseinandersetzung vor allem mit Robert Fossier (*Les mouvements populaires en Occident au XI^e siècle*, in: *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1971*, S. 257–269) erneut die oft diskutierten Fragen, ob die sporadischen Äußerungen von Häresie in der ersten Hälfte des 11. Jh. auf Einflüsse des Orients (Bogomilen) zurückzuführen und ob sie Ausdruck des Klassenkampfes, d. h. des Protestes der bauerlichen Unterschicht gegen Adel und Klerus seien. Die erste Frage verneint er mit guten Gründen, bei der zweiten differenziert er zu Recht: Eine Spitze gegen den Adel kann er in den Quellen nirgends erkennen, eine mögliche antiklerikale Haltung läßt er offen; insgesamt seien die Quellen über Häresien im 11. Jh. für die Erforschung sozialer Strömungen irrelevant, es sei denn, man betrachte diese Häresien in einem sehr weiten Sinne als Indikatoren sozialer Spannung und Mobilität. Diese Zurückhaltung im Urteil ist begrüßenswert. Es verstimmen hingegen eine gelegentlich oberflächliche Argumentation (S. 39: die den Ketzern von Orléans [1022] in einer Quelle nachgesagte Handauflegung zur Vermittlung des Heiligen Geistes ist keineswegs gleichzusetzen mit der nach einer anderen Quelle von ihnen abgelehnten Handauflegung, denn dabei handelt es sich um das kirchliche Sakrament der Firmung) und eine oft überaus fehlerhafte Titelwiedergabe nicht-französischer Arbeiten.

A.P.

Grado G. Merlo, *Eretici e inquisitori nella società piemontese del Trecento*. Con l'edizione dei processi tenuti a Giaveno dall'inquisitore Alberto de Castellario (1335) e nelle valli di Lanzo dall'inquisitore Tommaso di Casasco (1373) (Studi storici) Torino 1977, Claudiana, 316 S., 4 Tafeln, Lit. 7200. — In überarbeiteter, ergänzter und zu einer geschlossenen Darstellung umgeformter Gestalt werden hier zwei an entlegenem Ort publizierte Aufsätze des Vf. neu vorgelegt, die es in der Tat verdienen, eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen (1. Distribuzione topografica e composizione sociale delle comunità valdesi in Piemonte nel basso medioevo, *Bollettino della Società di Studi Valdesi* Jg. 95 Nr. 136 [1974] S. 43–72; 2. Sopravvivenze ereticali e nuovi fermenti eterodossi del Trecento, *Bollettino Storico-Bibliografico Subalpino* 75 [1976] S. 1–93). Denn die hier zusammengefaßten Studien enthalten nichts weniger als den gelungenen Versuch, den geschichtlichen Standort häretischer Gruppen innerhalb einer bestimmten Landschaft (Piemont) für